

Aus der Stadt Halle

Wenn die Herrschaft vererbt.

Die Herrschaft fuhr ins Stad. Käthe, der dienstbar der Herrschaft, schenkte in Wonne. Nun gehörte das ganze Quartier ihr. Keiner hatte darin zu beschließen, nur sie.

Die Frau hatte zwar geliebt. Käthe, Sie liebte die Wohnung zu und teilte dann auch in Ihre Heimat. Aber Käthe war anderer Ansicht. Er wollte sie nicht in der schönen Wohnung mal so recht gemütlich machen. Kein gepulst, schider Putz und schide Handtücher, letztere Käthe als unheimlich, daß bald ein Kanalar die kleine Aufbahrung barackadierte. Käthe nahm ihn mit in ihre Wohnung. Es wurde weißlich gemalt. Schließlich fühlte sie sich in jeder Weise als Hausfrau und der Kanalar als Hausherz.

Als man sich am andern Morgen trennte, gab's nur eine Stimme: Es war zu schön.

Und so zurechtgerichtet die Wohnung und fuhr nach dem Abend. Der Kanalar, welcher nach noch einen Freund mitzubringen. Käthe wollte die Freundin zu sich bitten.

Am Abend herrschte Seelenfrieden. Diefeste Szene wie am Abend vorher. Nur daß das neue Paar schließlich das Kinderzimmer besag. Nächste Tag wieder Seelenfrieden zu Witten. Aber die hohe Stiehlstraße!

Die Herren verzagten sich. Und, obwohl sie den geliebten Ständen angedrungen, wurden sie handgemein. Der eine warf dem andern die gestülpte Wollfelle in den Kopf. Das gab eine hart blutende Wunde. Blut besudelte die Decken, Betten u. m.

Am nächsten Morgen wieder Ordnung zu schaffen, verließ Käthe sich mit den anderen die Wohnung und fuhr nach Haus. Als die Herrschaft zurückkam, fand sie ein schüchternes Durchgangs. Des Hausbesitzer der Nachbarhaft gab Auskunft. Käthe, zur Rede gestellt, verneinte.

Der Dienstherr, ein Fabrikdirektor, stellte nunmehr Strafantrag gegen die beiden Kanalar wegen Hausfriedensbruchs! Beide erhielten Strafmonate über 150 M. Beide erboten Einbruch. Vor Gericht erschien aber nur der eine, Kaufmann Kurt G.

Am nächsten Tag rief die Strafe hinnehmbar, meinte der Anwaltsvertreter, bemühen Sie sich nach das Gericht in dieser Sache? Und dabei gehören Sie den geliebten Ständen. Das verlangt eine Erhöhung der Strafe. Ich beantrage jetzt 150 M. 300 M.

Tatsächlich legte das Gericht die Strafe von 150 auf 200 M. hinauf. Dazu die Gerichtskosten, ein teurer Preis für ein bisschen Freude.

Trauerkundgebung für General Maercker.

Heute abend 7 Uhr werden, wie bereits gestern bekanntgegeben, die hallische Bevölkerung und die vaterländischen Organisationen des Generals Maercker und seiner Taten für die Stadt Halle bei der Trauerkundgebung im Dom gehen. Die Teilnehmer an dieser Kundgebung für den verdienstvollen General, der sich in Halle großer Verehrung erfreute, wird außerordentlich groß sein, umjohrer als nach der Kundgebung noch ein Fackelzug zu Ehren des Generals stattfindet.

Der Stand der Teuerung.

Die hallische Indexziffern vom 21. Januar 1925 laut Berechnung des Statistischen Amtes (auf der Grundlage der städtischen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1) ergeben folgenden Stand: 1. Lebensmittel, d. l. Lebenshaltung einfach, Befriedigung 1,12 (Veränderung gegenüber der Vormonate - 0,9 Proz.); 2. Lebenshaltung ohne Befriedigung d. i. Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung 1,08 (- 0,9 Proz.).

Im einzelnen lautet der Index für 3. Ernährung 1,23 (- 0,8 Proz.); 4. Heizung und Beleuchtung 1,08 (+ 1,9 Proz.); 5. Wohnung (zwei Zimmer und Küche, Preisermittlung ohne Nebengebäude 320 M.) 0,65; 6. Befriedigung 1,42.

Mittel für große Hausinstanzsetzungen.

Ein Zuschlag zur Hauszinssteuer für Februar und März. / Förderung der privaten Verkaufsbauten. / Freilassung vom Gemeindezuschlag zur Grunderwerbssteuer.

Am Montag, wo noch langer Baue die Stadtverordneten sich wieder zum ersten Male versammeln, haben sie sich über eine Vorlage zu entscheiden, die zur Hauszinssteuer auf zwei Monate halbjährige Zuschläge vorzieht, um zur Verfertigung des Darlehensfonds für größere Hausinstanzsetzungen Mittel zu gewinnen.

Der Magistrat weist in seiner Begründung darauf hin, daß in den letzten zehn Jahren zur Erhaltung der Häuser recht wenig hat getan werden können. Manche Häuser sind verfallen, viele Wohnquartiere in einem Zustand, daß sie geschlossen werden müssen, wenn nicht eine große Reparatur vorgenommen wird. Vom 1. Oktober 1922 bis zum 30. September 1924 haben 295 Wohnungen hauptsächlich geputzt werden müssen. Nur 94 hat man bisher wieder in Stand setzen können. Die anderen sind noch gelassen. Eine Anzahl Häuser mußten abgebrochen werden. 31 Wohnungen gingen dabei verloren; 31 weitere Wohnungen jag die Polizei demontiert. Das sind außerordentlich große Verluste für den Wohnungsmarkt, wenn man bedenkt, daß in dem gleichen Zeitraum nur 646 neue Wohnungen geschaffen sind.

Die Hauszinssteuer, die seit dem 1. April 1924 an die Stelle der Wohnungsabgabe gerückt ist, darf nur für Neubausätze verwendet werden. Wir brauchen aber Geld auch für Reparaturen, für große Instanzsetzungen. Darum will der Magistrat in den Monaten

Februar und März als Schlußmonaten des Wirtschaftsjahres zur Hauszinssteuer einen Gemeindezuschlag von 100 % der vorläufigen Steuer vom Grundvermögen erheben. Der Magistrat hofft dadurch 150.000 Mark in die Hand zu bekommen.

Aber noch in anderer Weise will der Magistrat dem Problem zu Leibe gehen. Mit der öffentlichen Bautätigkeit - so kalkulierte er - ist die Wohnungsfrage nicht zu lösen. Es muß auch die private Bautätigkeit angeregt werden, wieder Verkaufsbauten auszuführen. In der Vertriebszeit waren zwei Drittel der Neubauten Verkaufsbauten. Das Baugewerbe soll wieder auf Vorrat bauen. Zu diesem Zweck will der Magistrat beim erstmaligen Verkauf von Wohnungsgrundstücken, die in der Zeit vom 1. Januar 1925 bis 31. März 1927 begonnen werden, den Gemeindezuschlag zur Grunderwerbssteuer nicht erheben, wenn der erpachte Betrag zu einem eine Wohnungsvermehrung bewirkenden Umbau eines Hauses im Stadtgebiet verwendet wird. Unter den gleichen Voraussetzungen wird ein bereits gegebener Grunderwerbssteuerzuschlag dem Verkäufer erlassen, sobald mit dem Umbau oder Umbau begonnen wird.

Auch hier handelt es sich nach den Berechnungen um ansehnliche Summen.

Landwirtschaftliche Woche.

Am dritten Tage (Donnerstag) der Landwirtschaftlichen Woche in Halle sprach über das Thema:

„Wie kann der Landwirt große Futterernten am besten erhalten und nutzbar machen?“

Seiner Reg.-Rat Professor Dr. Ehrenberg, Breslau. Er führte u. a. aus: Es lassen sich auch hier wie überall in der Landwirtschaft keine Rezepte geben. Die Anlage von Ställen ist heute besonders zu überlegen, da die heutige Verhältnisse sehr gut sein muß. Die rationelle Verwendung der eigenen Futtermittel ist von größter Bedeutung für die Rente in der Tierhaltung. Für große Wirtschaften können Trocknungsanlagen mit Wägherren für die Rübenblatttrocknung eine gute Rente bringen. Große Vorzüge hat die Säuregrube auch, da sie überall auf dem Felde angelegt werden kann. Sauer in Säuregruben eingefäulertes Rübenblatt mit tabellos auf Reutern gewonnenen Fein können die Gefunderhaltung des Rindviehbestandes auch durchaus gewährleisten. Ein Konservierungsmittel sollte man verwenden, sich nutzbar zu machen, die Säure. Geordnete Grummlassen werden bei einigen Großen Räte in vorher ausgeworfene Gruben gebracht, dort schiefgeklappt und mit Füllermittel bedeckt. In Zukunft wird die Frage transportabler Ställe, wie jetzt schon in Amerika, Bedeutung haben. Die Lehm hat diese Aufgabe noch zu lösen.

Am Anschluß hieran sprach über das Thema: „Mittel und Wege zur Hebung der Leistung unserer Tiefländer.“

Johannes Scherbed, Fischbeck, der ausfuhrte: Hierzu ist notwendig naturgemäße

Zuzucht zu nutzbringender Körperform. Wichtig ist, daß der Vorgang des Kinders nicht überleben wird. Muttertiere müssen bei Stallhaltung wenigstens einmal am Tage in die Luftkoppel kommen. Gut ventilierte und gut beschattete Ställe sind Vorbedingungen für ein fruchtiges Gedeihen. Notwendig ist, daß die Kontrollereine sich noch viel mehr als bisher ausdehnen. Bei der Bemerkung der Ergebnisse muß oberster Grundsatz sein: hohe Fett- und Milcherträge bei guter Futtermittelausnutzung und züchterischem Wert. Was die Paarung anbelangt, so sind die männlichen und weiblichen Tiere nach Leistung und Gesundheit auszuwählen.

An den Vortrag schloß sich eine Filmvorführung über die berühmte Fischbeck Stammzuchtgenossenschaft. Im letzten Vortrag

„Neuzeitliche Ackerbaufragen“

führte Oberamtmann Schurig, Markee aus: Wir brauchen eine starke Landwirtschaft. Für sie heißt die Aufgabe: Billiger und mehr produzieren. Am Vordergrund steht hier ein hauswirtschaftlicher Umgang mit dem Wasser. Eine tiefe Lockerung des Bodens, ohne daß die oberste Schicht vergraben wird, ist notwendig. Rechner führte die Bearbeitung in einem Betriebe in der Weise durch, daß er die Dampfplüge ohne Streifbleche arbeiten ließ. Das Getreide wird noch fast überall zu eng und zu dicht geät. Der Weizenbau kann auf leichtem Boden noch erheblich ausgedehnt werden. Was den Zuckerrübenbau anbelangt, so ist zu beachten, daß die besseren Böden allmählich erschöpft werden. Beim Kartoffelbau ist mit dem wichtigsten Moment die Luftzufuhr. Mit der Stichtiefe braucht man bei Kartoffeln nicht ängstlich zu sein.

Der vergnügte Kutscher.

Seltam, wie Althof auf manche Menschen wirkt. Den Kutscher B. aus der Goleinstraße, einen 22-jährigen, löst recht friedlichen jungen Mann, setzte er in den Stand, binnen einer Stunde noch die Zusage des Besizers zu begeben. Der junge Kutscher - nennen wir ihn Ferdinand - trat aus der Schenke auf die Straße, auf einen handfesten Knüttel gestützt. Ein Kötter belte ihn an. Sofort nahm er die Herausforderung an und ließ nach dem Wäberläufer, der entwich. Andere Stunde, die er zu jungen ludte, ebenfalls. Nun machte er zum Späher der johlenden Straßenjungen Mänteln auf Kinderwagen oder richtiger auf deren Begleiterinnen. Danach warf er einen Maßbaker vom Rade. Wieder jagte die Straßenjungen. Und als er bald darauf mehrere Wespen in die Fänge fiel und sie genandt zum Stehen brachte, fannte das Entzücken der Jugend seine Grenzen. Er antwortete die Anerkennung, indem er mehrere der Bengel zur Erde warf. Zwischen durch zertrümmerte er fünf Fensterbänke. Als Gradaufseher sich einmischten, war sogleich eine Schlägerei im Gange, bei der Ferdinand als Unterliegender das Meiste zog. Wie ein Wäberläufer fuhr er mit seinem Meißel hin und her, bis ihn ein wohlgestellter Stockschlag auf den Kopf kampflustig machte.

Als Schutzpolizisten sich seiner annahmen, bekam er das heulende Gekn, zeigte auf seine Kopfbande und klagte über einen gefährlichen Morbidität, den man auf ihn verübt habe. Inzwischen wird Ferdinand wieder nüchtern geworden sein. Eine Anzahl Strafbefehle werden ihm befohlen, daß selbst ein 22-jähriger Mann seiner Art nicht Ausbreitungen begehen darf, ohne daß es einen gehörigen Denksteiner bekommt.

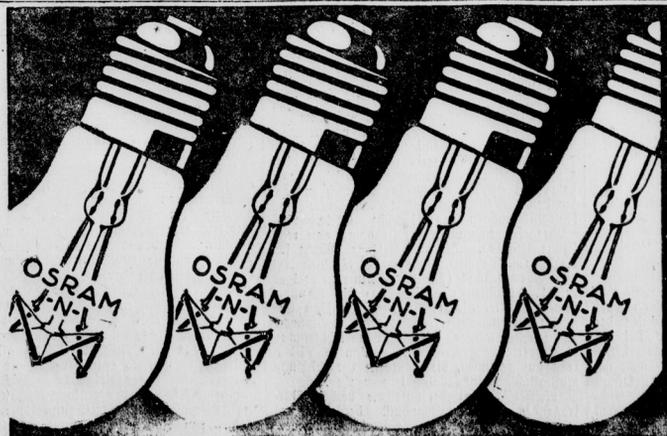
Die natürlichen Grundlagen der Befiedlung Chinas.

Berein für Erdkunde.

Es war ein hoher Genuß, nicht allein in wissenschaftlicher Beziehung, am Mittwoch abend im Verein für Erdkunde den lebendigen Ausführungen des Herrn Prof. Dr. Schögen-Berlin über das große Thema zu lauschen. Kahre lehrte er selbst an der Universität Berlin und gilt heute als der beste deutsche Chinakenner.

Im ersten Teil des Vortrages wurde die geologische Entwicklung der großen chinesischen Ebene, im Norden Chinas geschildert und aus den zu erschöpfenden Tatsachen die Zeit näher festgelegt, wo die Ebene befriedbar wird. Wir haben hier, ähnlich wie in Europa, eine Faltung und teilweise Einbeugung der Gebirge im Tertiär. Die Eiszeiten spiegeln sich in mindestens drei übereinander Staublands (Löß-) Ablagerungen übereinander wieder. Es folgt eine Steppenzeit, während der die Flüsse die Ebene nicht erreichen, sondern in Seen am Gebirgsrande versinken (vgl. Turfan). Genau wie im Ostseegebiet fand denn vor ungefähr 8000 Jahren eine Senkung des Landes und damit eine teilweise Überflutung statt, von der als Rest das Gelbe Meer noch vorliegt. Mit dem jetzt seudter merdenden Klima konnte nun erit die Befiedlung der Ebene, die sich durch Ablagerungen der Flüsse immer vergrößerte, und von hier aus begann die chinesische Kolonisation des südchinesischen Hügellandes.

Diese auf dem Wege der geologischen Forschung erschlossenen Tatsachen, die, wie der Redner hervorhob, nur eine Arbeitshypothese darstellen, wurden dann in Verbindung gesetzt mit den chinesischen Sagen von einer Sintflut, die dadurch zu erklären ist, daß mit dem seudter merdenden Klima die Flüsse die Oasen am Gebirgsrande überfluteten und nun die Steppe durchzogen, um das Meer zu erreichen. Auch die Angaben der alten Erzählungen des Königs Yu rühren her aus der Zeit des Vordringens der Chinesen in die



Neue OSRAM Lampen

Neuer Leuchtdraht
Verbesserte Lichtwirkung
Gefällige Tropfenform

